

Als erste Biografie in der SIG-Schriftenreihe ist ein Buch über den Berner Anwalt und langjährigen SIG-Präsidenten Georges Brunschvig erschienen

# «Die Werte, die er verteidigte, sind aktueller denn je»

PETER ABELIN

Er starb vor bald 43 Jahren, an einer Krisensitzung zum Jom-Kippur-Krieg – und doch sind die von Georges Brunschvig vertretenen Werte aktueller denn je. Dies kommt in der soeben erschienenen Biografie der Historikerin und Journalistin Hannah Einhaus zum Ausdruck, in welcher Leben und Werk des Berner Anwalts dargestellt und gewürdigt werden, der von 1946 bis zu seinem Tod den Schweizerischen Israelitischen Gemeindebund (SIG) präsidierte. 200 Personen wohnten der eindrücklichen Buchvernissage im Berner Kornhausforum teil, die mit einer Standing Ovation für Odette Brunschvig endete. Die Witwe von Georges Brunschvig, welche am 31. Oktober so Gott will hundert Jahre alt wird, dankte in einem spontanen Votum den Anwesenden dafür, dass sie mit ihrer Präsenz die Werte hochhielten, «die uns allen heilig sind». Sie habe in «stunden- und tagelangen»

## «200 Personen wohnten der eindrücklichen Buchvernissage im Berner Kornhausforum bei.»

Gesprächen mit der Autorin die von dieser erforschten Dokumente und Berichte ergänzt und gab nun ihrer Freude darüber Ausdruck, dass daraus «etwas Positives erwachsen ist». Dass das Buch ohne diese Informationen aus erster Hand nicht zustande gekommen wäre, betonte Francine Brunschvig, Kulturverantwortliche in der SIG-Geschäftsleitung, in ihrer Begrüssung. Der Historiker Jacques Picard hob als wissenschaftlicher Beirat hervor, dass

mit diesem Band 17 erstmals eine Biografie im Rahmen der SIG-Reihe zur Geschichte und Kultur der Juden in der Schweiz erschienen sei. Dass das Buch über eine «prägende Figur des Schweizer Judentums» gerade im Jubiläumsjahr «150 Jahre Gleichberechtigung» auf den Markt komme, sei besonders passend. Denn Brunschvig habe in einer Rede vor genau 50 Jahren eine «Gleichberechtigung ohne Abstriche» eingefordert.

## Autorin Hannah Einhaus Neue historische Erkenntnisse

Aus bisher unter Verschluss gehaltenen Dokumenten und einem unveröffentlichten Tagebuch von Georges Brunschvig gelangte Autorin Hannah Einhaus in ihrem Buch unter anderem zu folgenden neuen historischen Erkenntnissen:

- Abgewiesene ägyptische Juden: Tausende von ungarischen Flüchtlingen, darunter 200 bis 300 Juden, wurden 1956 in der Schweiz aufgenommen. Zur gleichen Zeit wurden aber 200 bis 300 enteignete und gefolterte jüdische Flüchtlinge aus Ägypten abgewiesen. Georges Brunschvig bemühte sich vergeblich um eine Gleichbehandlung.
- Nukleare Aufrüstung enttarnt: Bei der Verteidigung eines israelischen Agenten vor einem Basler Gericht enttarnte Georges Brunschvig 1963 Ägyptens Pläne für eine nukleare Aufrüstung mit Unterstützung deutscher Raketenbauer aus Hitlers Zeiten.
- Initiative zu Nahost-Friedensgesprächen: Kurz nach dem Attentat auf israelische

Athleten an den Olympischen Spielen von 1972 in München ergriff Georges Brunschvig die Initiative für Friedensgespräche zwischen Israel und den arabischen Staaten in der Schweiz. Seinen entsprechenden Brief an Bundesrat Pierre Graber konnte er nicht mehr abschicken, da er vorher verstarb. PA



SIG-Delegiertenversammlung von 1973 in Bern: Nahum Goldmann, ehemaliger Präsident des Jüdischen Weltkongresses, Reynold Tschäppät, Berner Stadtpräsident, und Georges Brunschvig (v.l.n.r.).

### «Ein Denkmal gesetzt»

In seiner Grussbotschaft bezeichnete der Berner Stadtpräsident Alexander Tschäppät das Buch als «Denkmal für einen Mann, der sich Zeit seines Lebens für Recht und Würde einsetzte». Dabei erwähnte er namentlich den Berner Prozess um die gefälschten «Protokolle der Weisen von Zion», ebenso wie sein Engagement für jüdische Flüchtlinge im Zweiten Weltkrieg, mit zumindest vorübergehendem Erfolg.

Mit gleicher Überzeugung und Begeisterung habe sich Brunschvig als Berner, Schweizer und Jude verstanden. Und im Gegensatz zu vielen andern in Vergangenheit und Gegenwart, «welche die Augen verschliessen, weil sie befürchten, dass sie etwas Unangenehmes entdecken könnten», habe Brunschvig «genau hingeschaut», so der Stadtpräsident und SP-Nationalrat, dessen Vater Reynold Tschäppät – auch er Berner Stadtpräsident – mit der Familie Brunschvig befreundet war.

Auch SIG-Präsident Herbert Winter zog in seiner Ansprache eine Parallele von der Vergangenheit zur Gegenwart: «Die Werte, die er verteidigte, sind aktueller denn je.» Schon als er noch ein junger Jus-Student gewesen sei, sei Brunschvig für ihn ein Idol gewesen, indem er «Passion und Profession verband», gestand Winter. Sein Charisma habe ihn nachhaltig

Ohne ihre Informationen aus erster Hand wäre das Buch nicht möglich gewesen: Standing Ovation für Witwe Odette Brunshvig.



beeinflusst – bis heute sei er ihm ein «leuchtendes Vorbild», und ohne ihn wäre er wohl nicht in seinem aktuellen Amt. Ralph Friedländer, Präsident der Jüdischen Gemeinde Bern, lobte die Beharrlichkeit und das Engagement, mit denen sich Hannah Einhaus als Autorin gegen Antisemitismus, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit einsetze.

#### **Pionier des Antirassismusgesetzes**

Autorin Hannah Einhaus berichtete von der Entstehungsgeschichte des Buches, die vor

elf Jahren begann, als sie zum Jahrestag des Kriegsendes als Journalistin ein Interview mit Odette Brunshvig führte. Daraus entwickelte sich später die Idee zu dem Buch, dessen roter Faden die Wahrnehmung der jüdischen Minderheit durch die nichtjüdische Mehrheit sei. Im Verlauf der «Wühlarbeit durch Dokumente und Berichte» sei sie auch auf Akten aus den 1950er- und 1960er-Jahre gestossen, die bisher unter Verschluss standen (siehe Kasten «Neue historische Erkenntnisse»). Wenig bekannt war bisher auch, dass Georges

Brunshvig «ein Pionier und Vordenker des Antirassismusgesetzes» war. Im Prozess um die «Protokolle der Weisen von Zion» siegte er zwar 1935 in erster Instanz, während das Obergericht die gesetzliche Grundlage als ungenügend erachtete und die Verurteilung als «Schundliteratur» zwei Jahre später aufhob. In seiner parallel dazu verfassten Dissertation stellte Brunshvig deshalb den neuen Tatbestand der «Kollektiv-Ehrverletzung» zur Diskussion, um die Beleidigung ganzer Bevölkerungsgruppen zu ahnden. Erste Schritte wurden zwar mit einer vom Bundesrat beschlossenen «Demokratienschutzverordnung» und später mit einem ersten Anlauf zu einer Ergänzung des Strafgesetzbuches eingeleitet, doch versandete diese bereits in der vorberatenden Kommission des Ständerats. Bis zur Annahme des heutigen Antirassismusgesetzes im Jahr 1994 dauerte es in der Folge noch 45 Jahre. Georges Brunshvig hat dies nicht mehr erlebt. ●

*Hannah Einhaus: Für Recht und Würde – Georges Brunshvig: jüdischer Demokrat, Berner Anwalt, Schweizer Patriot (1908–1973). Chronos-Verlag, Zürich, 2016.*

---

«Wenig bekannt war bisher auch, dass Georges Brunshvig «ein Pionier und Vordenker des Antirassismusgesetzes» war.»